

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 53 (1927)  
**Heft:** 13

**Illustration:** Ball im Stadttheater  
**Autor:** Laubi, Hugo

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



„So eine gesellschaftliche Angelegenheit ist eigentlich sehr schön.“ — „Aber sehr langweilig.“  
 „Ich meine ja auch — schön langweilig.“

## Die Stockuhr

Skizze von Beha

Letztlin vermachte mir meine Schwiegermutter eine Uhr.

„Es ist eine Stockuhr,“ sagte sie, „nur leider nicht mehr ganz neu. Ich hatte sie seinerzeit als Hochzeitsgeschenk erhalten, und seither stand sie auf meiner Kommode.“

Daß sie immer st a n d, hatte ich längst schon festgestellt, und das war wohl auch der Grund der noblen Geste gewesen. Warum sie aber Stockuhr hieß, das ist

mir erst inne geworden, als ich versucht hatte, sie zu reparieren. Entweder kam der Name daher, daß sie trotz allen Bemühungen immer hochstille stand, oder dann, daß sie mir jetzt noch das Blut zum Stocken bringt, wenn ich nur an sie denke ...

Wie gesagt, ich versuchte, sie zu reparieren. Da es nach meiner Diagnose nur an chronischer Arterienverfaltung fehlen konnte, lag es auf der Hand, das Werk einmal tüchtig zu ölen. Mangels Maschinenöl öffnete ich extra eine Büchse Sardinen. Aber der flüssige Inhalt brachte

nicht die gewünschte Wirkung hervor, wohl deshalb, weil er mir zur Hauptsache auf die Tischdecke und die hellen Beinkleider getropft war. Ich mußte es mit Fett probieren, prima amerikanischem Schuhfett zu Fr. 1.35 die Dose. Seine Güte befähigte es selbst zu diesem Zwecke, hatte der Hausierer damals ausdrücklich betont. Mit der Militärmesser-ahle und einer verbogenen Haarnadel konnte ich die verborgensten Rädchen und Lager vollstreichen. Doch der „billige Jakob“ mußte mir einen Bären aufgebunden haben. Das Werk wäre ebensogut